

M. B.
Der alte Ruhm/ das neue Leid
und
der künfftige Grost/
werden

Dem Hoch-Edlen Herrn/
Hrn. Johann Jacob
von Martig/

Erbsassen auf Alt-Hörnitz/ Vornehmen Jcto
und Höchst-meritirten vor ieko Regierenden Bürger-
germeister allhier in Bittau/

Als Derselbe

Seinen einigen und herzlich-geliebten Sohn
Herrn Johann Jacob von Martig/

Den 12. Januar. M DC XCV.

Dem allgewaltigen und wunderbahren Gott gleich als zum Neu-
Jahrs-Geschencke gläubig und geduldig geliefert hatte;

Zu nochmaliger und großmüthiger Betrachtung
vorgestellet/

und als ein gewisses Pfand der immerwährenden
Observanz gegen das Hoch-Edle

Martigische Haus

an das benachbarte Begräbniß gerichtet
von

Christian Weisen/ Gymn. Rect.



Bittau/

Gedruckt bey Michael Hartmann.



Er Martigs Nahmen sagt / der hat ein
Wort genennt/
Das unser Vaterland vor langen Jahren
kennt/
Nachdem der theure Mann die Gegend
noch vergnüget/
Der achtzehn Winter schon im stillen Gra-
be lieget.
Er ward der lieben Stadt vom Himmel
zugedacht/

Als Furcht und schwere Zeit / als Krieg und fremde Macht
Durch alle Gassen drang: daß Er / mit hohen Sorgen/
Vor solchem Risse stund / wenn Er sich alle Morgen
Bey der Regierungs - Last in neuer Noth befand/
Darüber Lust und Ruh ja selbst der Lohn verschwand,
Die Tugend hatte recht das Meister - Stück erwiesen.
Was die Regenten ziert das ward an Ihm gepriesen.
In Furcht und Schrecken war Verstand und Tapfferkeit/
Ja mitten in der Angst war Furcht und Sicherheit
Zusammen untermischt. Wenn rauhe Trözer kamen/
War alles Freundlichkeit; auch wenn sie Anlaß nahmen
Durch schmeicheln starck zu seyn / war Sein Gemütthe schon
Durch schlauen Rath gefast / und trug den Sieg davon.
Die Bürger wußten Ihn zu ehren und zu lieben/
Die Fremden wurden auch zu solcher Pflicht getrieben/
Wenn Er sich kennen ließ: biß Gottes Gnade kam/
Und alle Krieges - Noth von unsren Gränzen nahm.
Da ward Sein Edles Haupt mit Ruhm und Lust ergetzt/
Und Sein getreuer Wunsch ward dreißigsach ersetzt.
Denn so viel Jahre durch hat Er uns wolgethan/
Biß der berühmte Stein die Grabschrift führen kan.
Hier ruht ein grosser Freund. Wilst du die Tugend - Gaben/
Rath / Liebe / Wit und Fleiß genau beysammen haben/
So stelle dir den Ruhm nicht nur im Bilde dar.
Geh hin und frage nach / was der von Martig war.

Denn

Denn also hat Er längst Sein Lebens-Ziel gefunden.
Doch Zittau bleibet Ihm noch lebendig verbunden/
Dieweil ein tapftrer Sohn nach unsrem Glücke fragt/
Daß niemand den Verlust/ gleich als Verlust/ beklagt.
Er trägt gleich die Last numehr zum drittenmale.
Das Rath-Haus freuet sich und rufft vom Ober-Saale
Biel Segen und Gewinn derselben Stube zu/
Darinn Er mühsam ist/ und der gemeinen Ruh
Sich selbst zum Pfande giebt. Gott wird uns auch erhören/
Der kan die Lebens-Zeit mit Rath und Krafft vermehren/
Der kan uns gnädig seyn/ daß die geliebte Stadt
Noch ferner einen Blick von Hartigs Jugend hat.

Allein was sehen wir? Der Segen war gebauet;
Die neue Pflanze war der Nachwelt schon vertrauet;
Darbey das Wachsthum selbst uns gleichsam einen Stab/
Und ein gewisses Pfand/ zur neuen Hoffnung gab.

Doch unsre Sterblichkeit wird sich gedulden müssen.
Der unverhoffte Tod hat allen Trost zerrissen/
Der uns vor Augen war. Und was der liebste Sohn
Zur Probe mercken ließ/ das hat der Himmel schon
Dem Grabe zugetheilt. Wir sahen was die Jugend/
Was Nachdruck und Gedult vor ungemeyne Tugend
Gleich als im Bilde wies: vornehmlich gab das Licht/
Von Kießlingwalda her/ die beste Zuversicht.

Wo man die Wahrheit sucht und ihre Pfeiler findet;
Wo man ein fluges Wort mit der Vernunft verbindet;
Wo man sein Richter ist und gleichsam nichts versteht/
Bis Zahl/ Gewicht und Maß darbey zu rathe geht;
Wo man sich von dem Spiel der Eitelkeit entfernet/
Und nechst der weiten Welt den Himmel messen lernet;
Wo man Natur und Kunst in einem Bande schaut/
Und seine Tapferkeit auf solche Stützen baut/

Die mancher Potentat nach ihren Würden schätzt:
Da wird zum Glücke selbst der Grundstein wol gesetzt.
Zunächst weil der Grund zum Glücke dienen sol/
So thut die Wahrheit auch uns in dem Tode wol.

Gott Lob er sieht numehr was wir in duncklen hoffen.
Des Schöpfers Cabinet steht seiner Sehnsucht offen.
Und was ein sterblich Herz umsonst ergrübeln wil/
Das ist vor sein Gemüth numehr ein Kinderspiel.

Jedoch was Ihn vergnügt/ das kan uns hier betrüben.
Wir sollen nur das Grab und todte Beine lieben.
Die letzte Schwachheit selbst vermahnt uns/ was ein Christ/
Ein Diener/ und ein Freund vor Thränen schuldig ist.

Und

Und gleichwol wenn ich mich auf diese Pflicht besinne/
 So halt ich ganz getrost mit Klag' und Thränen inne:
 Weil ich versichert bin / daß ein wahrhaftes Licht
 Den Edlen Vater führt/und dieß im Geiste spricht:
 Gott gab mir einen Sohn / der mag ihn wieder nehmen.
 Ich wil den Vater: Schluß mit Seuffzen nicht beschämen.
 Er hat mir Trost genug durch dieses Kind geschafft:
 Als es gezogen ward. Nun stehet seiner Krafft
 Auch dieser Wechsel frey. Er kan uns nicht versäumen.
 Wir Menschen lassen uns nur in der Einfalt träumen/
 Was kaum zu wünschen ist. Die beste Kinder: Zucht
 Verschwindet offtermahls und liefert keine Frucht.
 Nun wird das liebste Pfand in keiner Noth verderben;
 Und weder in der Flut noch in der Hitze sterben.
 Er steht in keiner Furcht/ daß ihn ein rauher Feind/
 Ein unverhoffter Fall / auch wol ein falscher Freund
 Vom Glücke stürzen kan. Wenn wir in schnöden Sünden
 Zu schwach und blöde seyn/ da muß er überwinden/
 Und ist den Engeln gleich. Wils Gott / wenn Ihm die Welt/
 Und unser werthes Haus zum Segen wol gefällt/
 So darff er nur ein Wort von seiner Höhe sprechen:
 Damit kan aller Trost in unsre Zimmer brechen.
 Dem sey es heimgestellt/ und wenn das Wetter tobt/
 Sey doch bey mir und uns Sein Nahmen hochgelobt.
 Ich bin vielleicht zu schwach die Worte nach zu schreiben.
 Der Himmel lasse Sie nur fernertweit bekleiben/
 Daß Hartig als ein Stern vor unsern Augen steht/
 So lang es Zittau noch in Frieden wol ergeht.

